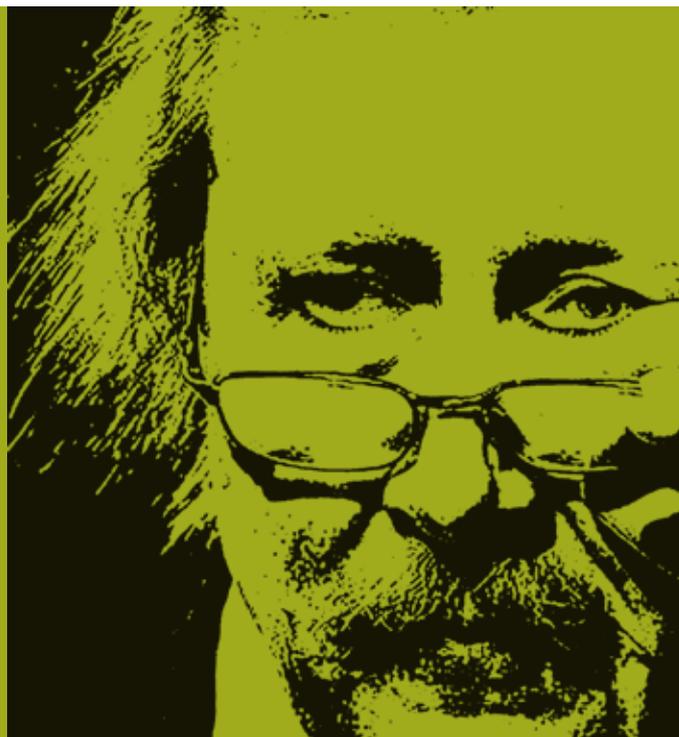


Peter Sloterdijk und die Ökonomie

Sloterdijk: „Die Philosophen haben den Gesellschaften nur verschieden geschmeichelt; es kommt darauf an, sie zu provozieren.“¹⁾

Von Simon Bichlmaier



Angesichts der Ratlosigkeit selbst der Experten in der erst am Beginn stehenden Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sticht ein Mann mit seiner Darstellung des Erkennbaren und den dahinter stehenden Wirkungskräften besonders hervor. Der Philosoph Peter Sloterdijk bricht Tabus und zeigt Zusammenhänge auf, die in den alltäglichen Medienberichten so nicht zu vernehmen sind. Zur Bewältigung der Krise lohnt es sich seine Gedanken aufzugreifen und weiter zu führen, was jedoch nicht kritiklos geschehen darf, denn auch die Philosophie beweist in der Stunde, in der es wie selten auf das „Denken“ ankommt, so manche Schwäche.

Die Provokation

Wird Sloterdijk seinem eigenen Anspruch zur Gänze gerecht? In vielen Bereichen eindeutig: ja. Medien, Politik, Zeitgeist, etc., seine Bücher sind in vielerlei Sicht interessant, entlarvend, tiefere Beweggründe, Motivationen und plausible Erklärungen aufzeigend. Aus diesen Gründen habe ich sie gelesen, mich durch all die anspruchsvoll-sprachkünstlerischen Formulierungen gearbeitet, die ja auch einen gewissen Reiz ausmachen.

Doch gerade im Bereich Geld und Ökonomie fällt die sloterdijksche Entgegnung zur plakativen Schulmeinung, der entlarvend-logische Fingerzeig, teilweise etwas zaghaft aus oder fehlt auch in m.E. nach eminent-wichtigen Bereichen gänzlich. Der, stets als ausweglos suggerierte, Kapitalismus wird zwar bis in so mache – anderorts konsequent tabuisierte – Bereiche offengelegt, doch bzgl. der Globalisierung bleibt seine Betrachtung konsequent im „System-ungefährlich“-Unkonkreten.

Doch zunächst: Sloterdijk und der Kapitalismus

Nehmen wir Peter Sloterdijk beim Wort und lassen uns in Bezug auf die Ökonomie von diesem herausragenden Philosophen provozieren und konfrontieren ihn selbst mit Fakten und Inhalten, denen er sich bisher noch nicht gewidmet hat.

Folgendes ist anerkennend vorauszuschicken: Nur weil Sloterdijk wesentliche Kapitalismus-Wahrheiten überhaupt ausspricht, kann er hierin auch sinnvoll weitergedacht werden.

Er benennt immer wieder auch die tieferliegenden Mechanismen und systemischen Zwänge unseres heutigen kapitalistischen Wirtschaftens: Zinsproblematiken, wie durch diesen bedingter Mindest-Wachstumswang, Schuldenkollaps-Gewissheiten, Krisenausweglosigkeit – und richtet, wie zu zeigen sein wird, den Blick sogar auch auf ziemlich flächendeckend unausgesprochene Wahrheiten, beschreibt mit all dem immerhin auch Zusammenhänge und Fakten, die bis heute nicht aus der Lehr- und Fachliteratur der Ökonomie herauszulesen sind und teilt uns Geld-Wahrheiten mit, die wir z.B. von unseren Verantwortlichen bei der Deutschen Bundesbank oder der EZB so nicht erfahren.

Kurz: Den schönstmöglichen Schein erhalten wir zuverlässig vom Verantwortlichen- und Institutionen-Mainstream, viele bemerkenswerte kritische Wahrheiten auch von Sloterdijk – nur scheint auch er keine ursächlichen Lösungen für all die so deutlich anwachsenden Probleme zu kennen. Für einen aufwendig-reflektierenden Ökonomiebetrachter, der auch die Erkenntnisse der Freiwirtschaftslehre kennt, ist dies so natürlich nicht widerspruchlos zu akzeptieren.

Wobei ich diese Kritik präzisieren möchte: Ich beanstande natürlich nicht, dass Sloterdijk kein Befürworter der Freiwirtschaftslehre Silvio Gesells ist, sondern – zunächst – lediglich, dass er diese nicht einmal thematisiert. An manchen Stellen seines Werkes kann man als Informierter zwar überraschend naheliegend vermuten, dass er mit so manchen Formulierungen die Freiwirtschaftslehre meinen könnte, mit Gewissheit sagen lässt sich dies aber nie. Die Existenz einer Lösung, die den Kapitalismus in Richtung einer wahren, da dauerhaft leistungsgerechten Marktwirtschaft hinter sich lässt – ist seinem Gesamtwerk bislang nicht zu entnehmen.

Dies ist eine fatale Lücke im Werk Sloterdijks (wie auch *aller* anderen Philosophen?), da die Lösungsansätze der Freiwirtschaftslehre nichts weniger, als die plausibel-passenden Werkzeuge zur Behandlung der kapitalistischen Probleme darstellen würden. Was natürlich – trotz aller ermutigenden geschichtlichen Erfahrungen und aller Logik – noch letztendlich im Großen und Ganzen zu beweisen wäre. Mit dem realen Funktionieren der freiwirtschaftlichen Ideen steht und fällt natürlich auch diese Argumentation. Doch damit dieser Beweis überhaupt eines Tages möglich werden kann, ist auch von der Philosophie eine angemessene Behandlung des Themas zu fordern – Undenkbares in der Philosophie? Undenkbar! In der argumentativen Auseinandersetzung reifen die Gedanken zur wahrscheinlichsten Wirklichkeit – und vor Allem: der Verifizierung des Ansatzes (dessen Chancen für die Menschheit durchaus als

spektakulär anzusehen wären) muss eine vorherige Thematisierung wohl zwingend vorausgegangen sein.

Ich will im Folgenden die Aussagen Sloterdijks zu den in unserem Zusammenhang relevanten Themen aufzeigen und kritisch-konstruktiv weiterdenken.

Allgemeines zur Ökonomie-Betrachtung Sloterdijks:

Sloterdijk blickt prinzipiell mit denselben kategorischen Grundannahmen auf das kapitalistische Geschehen, wie nahezu alle seine Fachkollegen. Diese Sicht der Dinge beschreibt auch die *per se*-Darstellung der Mainstream-Ökonomie, wie auch jene der Mainstream-Medien. Der kategorische Kernsatz der Intellektuellen-Ökonomie-Betrachtung lautet: Es gibt entweder Kapitalismus oder Kommunismus – Punkt.

Diese Aussage soll heute – nach dem offenkundigen Scheitern des Kommunismus – einen gewissermaßen naturgegebenen Kapitalismus suggerieren. Es gibt kein „Drittes“, den kapitalistischen Problemen sei möglichst optimal zu begegnen, besser ginge es nicht.

Die „Problemzonen“ des kapitalistischen Wirtschaftens:

Sloterdijk zeigt an vielen Stellen seines Werkes auf, dass die Mehrheit der Menschen mit dem Kapitalismus tendenziell auf härtere Zeiten zusteuert, dass er ein System mit zwangsläufig wachsenden Verteilungs-Asymmetrien darstellt.

Die Kunst der verantwortlichen Akteure zeige sich im gekonnten Jonglieren mit dem Unvermeidlichen, der maximalen Verschiebung des Absturzes. Sloterdijk spricht von „*Kollapsverzögerung in gierdynamischen Systemen*“,²⁾ verweist auf die Parallele des kapitalistischen Wirtschaftens zu Pyramidenspielen, thematisiert einen „Anspruch“ der „*altgedienten Mitspieler*“ auf immer weitere leistungslose Einkommen – spricht gar aus, was gewöhnlich in der logischen Konsequenz ungesagt bleibt:

Das *kreditbasierte Wachstumssystem* ist „auf Gedeih und Verderb von erweiterter Reproduktion abhängig“, der eine „*Zusammenbruchstendenz inhärent*“ ist.³⁾

Der deutliche Hinweis auf diese prinzipiell sichere Crash-Zukunft wird gewöhnlich von allen Medien-protégierten Intellektuellen konsequent vermieden. Sloterdijk ist hier eine positive Ausnahmeerscheinung, was die Medien wiederum höflich-ignorant zu tolerieren scheinen. In Buchrezensionen und Interviews werden gerade jene Aussagen, in denen der Philosoph vielleicht allzu deutlich wurde, >

Weitblick ...



gewöhnlich ignoriert oder schnell übergangen. Und Sloterdijk wird oftmals ziemlich deutlich:

Der Kausal-Zusammenhang Zins/Wirtschaftswachstum (der ja bis heute keinem Lehrbuch der Ökonomie zitierfähig entnehmbar ist) ist für ihn ein Offensichtlicher: Im kapitalistischen Wirtschaften, wird versucht, dem „Zinsdruck mit wirtschaftlichem Wachstum zu antworten.“⁴⁾ Sloterdijk sieht dies als bisher relativ gut gelungen an, die letzten 500 Jahre wären insgesamt zufriedenstellend verlaufen (was natürlich auch konträr diskutiert werden könnte). Die weitere Zukunft dessen betrachtet er aber durchaus skeptisch. Eine Möglichkeit den Kapitalismus zu verlassen, sieht er nicht. Bestenfalls könne er eines Tages *sich selbst überwinden*, „seine eigene Steigerung in einen Postkapitalismus“ vollziehen, diese Verwandlung könne dann allerdings nur eine Form von Systemvermischung zwischen Kapitalismus und Sozialismus hervorbringen. Hierdurch wird ein wirklicher „Dritter Weg“ wieder als bisher „unbekannt“ suggeriert: „Also nichts Neues unter der Sonne?“⁵⁾

Der Zins wird also auch bei Sloterdijk wie ein Naturgesetz der Geldwirtschaften behandelt, die „ständige Flucht nach vorn“ als ehernes Paradigma zur Krisenverzögerung.⁶⁾

Er sagte zwar schon einmal, dass jene, die das immerforte *Wirtschaftswachstum in Frage stellten*, nichts weniger *ins Spiel brächten*, als das Problem, ob und wie man *diesen, seit Jahrhunderten ins Ungewisse rasenden*, „Nachtzug zum Stehen bringen kann – oder ob es wenigstens eine Umleitung für ihn gibt“⁷⁾, doch konkrete „Bremsvorschläge“ könnten in den Universitäten selbst nicht mehr erdacht werden, da diese sich der immer schnelleren Weiterfahrt schon längst voll verschrieben hätten.⁸⁾ Zur Frage, ob es überhaupt Alternativen hierzu geben könne, stellt er allerdings selbst nur suchende Fragen – denen er leider auch keinerlei potentielle Antworten zuzuordnen weiß.⁹⁾ Im großen Fundus der ihm bekannten „Alternativbewegungen“ fand sich die Freiwirtschaftslehre Gesells bislang leider noch nie.

Also soll der rasende Zug weiter bestmöglich auf den Gleisen gehalten werden – wissend, dass irgendwann die letzten Streckenmeter erreicht sein werden:

Das kapitalistische System soll durch die Künste der Zentralbanken möglichst lange am Funktionieren gehalten werden. Über Zentralbanken sagt Sloterdijk, dass sie ein Verfahren seien, um Unseriöses seriös zu machen, eine „Technik der Zusammenbruchsverlangsamung.“¹⁰⁾ Sloterdijk benennt deutlich den „vom Zins erzeugten Stress“ und sieht in der Zentralbankkunst das gelungene Austarieren der Konjunkturbedürfnisse mit den Schuldenlastproblemen. Immer mehr neue Schuldner müssten gefunden werden, dass „Spiel“ ginge erst seinem Ende zu, wenn ihm schon alle beigetreten seien.¹¹⁾

Die Zukunft muss uns also bekanntermaßen zwangsläufig „amerikanische Verhältnisse“ bringen. Dort (wie auch in England, Spanien, ...) sind in letzter Zeit offenkundig schon viel zu viele Spieler integriert worden, das kapitalistische Spielende-Szenario wird uns derzeit denkwürdig vorgeführt. Sloterdijk nennt dies einen „Methusalem-Kapitalismus kalifornischen Typs“. Dieser erzwingt erhöhte Risikobereitschaften immer größerer Bevölkerungsteile, eine immer generalisiertere schuldenbasierte Konsumgesellschaft, die immer größere Teile ihrer „Lebenszeit mit Tilgungsgeschäften zuzubringen“ hätten.¹²⁾

Hier wird von den sicheren Krisen von Morgen gesprochen. Diese für prinzipiell – „naturegegeben“ – unvermeidbar zu halten, scheint allerdings weiterhin oberste intellektuellen-Pflicht zu sein. Nicht ursächlich hinterfragen oder gar zur Inspiration „Überwindung des Zinssystems“ in Internet-Suchmaschinen eintippen, nur beobachten und beschreiben.

So spricht Sloterdijk von der Gruppe der ca. 10 Millionen globalen Millionäre als eine neue Art Adel. Sie redeten vorwiegend Genealogisches, verstünden sich als eine neue „verwandschaftsähnliche“ Gruppierung, die sich mit sich selbst am besten vertrage. Der neue Geld-Feudalismus wäre am liebsten unter sich, in der Welt der unbegrenzten Möglichkeiten das Leben mit anderen Privilegierten genießend.¹³⁾

Eine Gesellschaftsgruppe, die nur auf eines achten müsse, um dauerhaft im Spiel zu bleiben: Dass sie ihr Geld nicht schneller ausgibt, als es sich vermehrt. Doch aus welchen Gründen herrschen die heutigen Rahmenbedingungen des unauffällig-automatischen Nehmens und Gebens?

Die kategorisch-behauptete Ungestaltbarkeit des kapitalistischen Ökonomie-Geschehens – national wie global – wie auch das beharrliche Ignorieren der grundlegenden Unterschiede zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus, wie sie v.a. von Silvio Gesell erörtert wurden, sind meine Kritikpunkte an den Ökonomie-Betrachtungen Peter Sloterdijks.

In vielen anderen Darstellungen folge ich seinen Ausführungen interessiert Wort für Wort, sehe auch an vielen Stellen das Leid und Unrecht auf dieser Erde deutlich thematisiert. Potentielle Auswege sollten hierzu aber offen diskutiert werden können. Würden diese auch nicht als richtig oder umsetzbar erachtet, so könnten die Vorschläge dennoch – kritisch bewertet – in die Werke der Philosophie integriert werden. So ließe sich auf neuem Terrain weiterdenken. Ich hoffe unbeirrt, eines Tages auf Zeilen zu stoßen, die erkennen lassen, dass auch Sloterdijk von den meisten Büchern, die z.B. meine Erkenntnissuche begleitet haben, schon gehört hat. Er bekundete ja bereits, dass er wüsste, dass man sich durch „*alternative Buchläden*“ aus anderen Quellen informieren lassen könnte, „*die den Leser mit den ganz anderen Informationen aufladen*“ würden.¹⁴⁾ Dies trifft m.E. nach gerade auch in Bezug auf die Ökonomie zu. Damit wäre er dann wohl – wie man auch aus allen¹⁵⁾ anderen Philosophen-Bücher-Literaturverzeichnissen ersehen kann – seinen Fach-Kollegen weit voraus.

Die Integration der heutigen Un- und Tabuthemen in die zeitgenössische Philosophie: Die modernen Denker, des antiken Diogenes von Sinope wieder würdig: „*Auf der Suche nach der verlorenen Frechheit*“.¹⁶⁾

Sloterdijk scheint nahe dran zu sein, könnte wohl mit Leichtigkeit den „Ausguck“ des schon wieder mächtig stotternden und bedenklich schlagseitigen Kapitalismus-Kahns „Unsinkbar-XVII(?)“ verlassen, um auch im „Maschinenraum“ kundig nach dem Rechten zu sehen: „*Wer kollektiven Reichtum wünscht, muss dem Reichseinkönnen überhaupt ökonomiekritisch an die Wurzel gegangen sein*“,¹⁷⁾ oder – in meinen Worten – ausführlicher: **Wer dauerhaft möglichst homogene Vermögensverteilungen aufrechterhalten will und wenig von gewaltsamen Aufständen und Revolten hält, der muss die Kapitalismus-immanenten Umverteilungs-Mechanismen konsequent und ursächlich hinterfragen.**

Beobachtende Philosophie und „nichtmarxistische“ Revolutionsgedanken

Trotz aller vagen und offenkundig scheinenden Andeutungen bleibt Sloterdijk weiter und weiter nur ein vermeintlich-kundiger Beobachter: Der Kapitalist verstehe den Kapitalprozess selbst nicht, was offenkundig so bleiben solle: Das „*notwendige falsche Bewußtsein*“ (Marx) entlaste den moralisch Empfindsamen – „*Reflexionsstopp und feste Werte*.“ Die „Wahrheit“ würde in soziologischen Systemtheorien „funktionalistisch behandelt“, was wohl auch mit „kaschiert“ oder „verschwiegen“ treffend umschrieben werden könnte. Der Marxismus habe dies noch ein Stück weit ermöglicht, während *nichtmarxistische Systemtheorien der Gesellschaft aber noch die letzte Empfindsamkeit fallen lassen würden*.¹⁸⁾

Mit der Nennung dieser nichtmarxistischen Systemtheorien erklärt er zwar, dass es etwas anderes gäbe, erläutert dies aber nicht näher. Was außer der Freiwirtschaftslehre Silvio Gesells könnte mit einer „*nichtmarxistischen Systemtheorie*“ gemeint sein? Sloterdijk sagte selbst einmal, dass er an einer „*nichtmarxistischen Revolutionstheorie*“ arbeite,¹⁹⁾ doch was anderes, außer die ursächliche Verhinderung beständig-umverteilender leistungsloser Besitzeinkommen könnte hier als angestrebtes Revolutions-Ziel gemeint sein? Welche sich zuspitzenden Systemprobleme könnte es noch geben, die „nichtmarxistisch“ gelöst werden sollten? Warum gerade hier immer so unpräzise?

Die Mechanismen bleiben im Dunkeln. Auf welchen system-kaschierten Wegen landet der Obolus der Arbeiter bei den – hierzu zumeist wohl unreflektierten – zugewinnenden Vermögensbesitzern und gäbe es gar Mittel und Ideen, diese langfristig desaströsen Umverteilungen wirksam zu stoppen – für Kundige: dem Geld mittels Geldhaltegebühren auch ohne den Zins „Beine“ zu machen?

Die plausible Untauglichkeit der herkömmlichen „Umlaufsicherer“ Zins und Inflation benennt Sloterdijk nicht. Die Vermögen würden heute nicht mehr als *träge Vorräte akkumuliert*, die Gelder kehrten immer wieder in die *Zirkulations-sphäre* zurück, um sich Runde für Runde zu vermehren.²⁰⁾

Dass unser heutiges Geld aber erst mithilfe der Inflation in die Banken gelockt wird, um dieser mithilfe des Zinses entgehen zu können, bleibt außen vor. Die Vermögen sind leider nach wie vor *träge*, können nur gegen Bezahlung zum Umlauf motiviert werden. Runde für Runde weitet sich die Arm-Reich-Schere, wachsen die Vermögen und ihre zwangsparallel-ansteigenden Schuldenlasten. Offen negative Zinsen (wie vermutlich einzig durch ein umlaufgesichertes Geld erreichbar) würden das Geld von selbst umlaufen lassen oder zum reinen Werterhalt in die Banken zwingen, um dann zinsfrei weitergegeben werden zu können.

Chancen durch Thematisierung

Was, wenn der Philosoph offen über all dies spräche? Die Phantasie ist überfordert. Wie klänge eine ausführliche Auseinandersetzung Sloterdijks mit der „*Natürlichen Wirtschaftsordnung*“ Silvio Gesells? Titelvorschlag: „*Marktwirtschaft vs. Kapitalismus?*“.

Die Überwindung des Kapitalismus, dieses „Undenkbar“ der Philosophie, wurde am 14. Juli 2005 zur Diskussion gestellt. Sloterdijk saß im „Lichthof“ der Staatlichen Hochschule für Gestaltung/Karlsruhe mit anderen Denkern auf dem Podium, als der Gesprächsführer, Marc Jongen, nach vielen hochgeistigen Ausführungen der Beteiligten, die folgenden Worte aussprach, die das „Unsägliche“ in den Raum stellten – eben dass ein Verlassen des Kapi- >



talismus nicht per se mit dem Kommunismus zu tun haben müsse, die deutlich sagten, dass der Intellektuellen-Leit-satz – „Es gibt entweder Kapitalismus oder Kommunismus“ – so vielleicht nicht ganz stimme. Die klar aufzeigten, dass nicht das Privateigentum der Produktionsmittel das kapitalistische Kernproblem ist, sondern das Zinssystem, denn:

„Was würde es bedeuten, den Kapitalismus als Ganzen zu verlassen? Taucht irgendwo ein theoretischer Horizont auf, der so etwas in den Bereich des Denkbaren rückt? Es müsste ja beispielsweise das gesamte Zinssystem abgeschafft werden, und damit würde eine völlig andere Zeitstruktur in Kultur und Gesellschaft Einzug halten.“²¹⁾

Jongen bat, eine realistische Alternative einmal gedanklich für möglich zu halten. Er selbst kenne aber *„kein philosophisches oder ökonomisches Theorieangebot, das so etwas anders als in allervagsten Umrissen zu denken erlaubte.“²²⁾*

Sloterdijk, immerhin der Rektor der Hochschule, äußerte sich nicht mehr. Prof. Thomas Macho wusste nicht, ob er dergleichen nun zu denken wagen sollte und half sich und seinen Kollegen mit dem Hinweis auf die aufkommende Müdigkeit aus der vermeintlich unwohligen Szenerie. Die weiteren Wortmeldungen der anderen Mitdiskutanten waren ausweichend oder aber bestätigten wirklich, dass die Diskutanten solches wirklich noch niemals gedacht hatten.

Einer auf dem Podium hätte die Gelegenheit aber mit Sicherheit ergreifen können: Jochen Hörisch, Professor für neuere Germanistik und Medienanalyse an der Universität Mannheim, hat 2004 in seinem Buch *„Gott, Geld, Medien“* erklärt, dass er „Schwundgeld“ für ein *„plausibles Gegenmittel zum deflationären Lähmungsgift“* (unserem heutigen Geld!) hält. Dieses sei aber *„hochgradig tabubesezt“*.²³⁾ Er meldete sich aber leider ebenfalls nicht mehr zu Wort.

Systemkonforme Ignoranz

Die Überwindung des Kapitalismus wäre die Beendigung der systemkaschierten Dienste der Arbeiter für die Besitzenden von Kapital und Boden. Diese privilegierte Abschöpfung eines Teils des Arbeitsertrages war nur solange als halbwegs legitim zu akzeptieren, wie keine plausiblen Auswege aufgezeigt wurden. Wenn die „Natürliche Wirtschaftsordnung“ Silvio Gesells eines Tages ihr Funktionieren beweisen konnte (wovon ich ausgehe), so wird zu sagen sein, dass die Philosophie diese von 1916 bis ... systemkonform ignoriert habe. Man wird erkennen müssen, wie wertlos all die vielen schönen Bücher für den ökonomischen Fortschritt waren. Was wäre geschehen, wenn seit 1916 jeder umfänglicher denkende Philosoph diese Gedanken einer ursächlich-orientierten Kapitalismusüberwindung in seine Arbeiten integriert hätte. Hätte sich die Ökonomie der beständigen Kritik der Philosophie so lange verweigern können? Wohl kaum.

Die Nicht-Thematisierung der Freiwirtschaftslehre geschieht bewusst – anderes ist unvorstellbar. Die freiwirtschaftliche Bewegung ist zu groß, um vom Kollektiv der philosophisch Denkenden dauerhaft übersehen werden zu können. Hierzu sind offenkundig nicht unwesentliche Leseverweigerungen durchzuhalten oder ist zumindest über allzu Mainstream-„Unpassendes“ konsequent Stillschweigen zu wahren. Der „Intellektuelle“ (der den „Weisen“ ersetzt hat?²⁴⁾) ist heute der schulwissenschaftlich Gebildete, der systemkonform Belesene. Sloterdijk kratzt schon lange „bedenklich“ an der schönen Fassade des Kapitalismus, nur die freiwirtschaftlichen Vorschläge zur Problem-Überwindung bringt er leider noch nicht – zustimmend oder ablehnend – in die Diskussion ein.

Es wäre wohl überaus spannend und vielfach entlarvend, wie die Resonanz darauf ausfiele. Sloterdijk wäre schon längst nicht mehr zu ignorieren, die argumentative Auseinandersetzung mit der Thematik würde unumgänglich. Wenn er gar *im Sinne* der Freiwirtschaftslehre argumentiere (was leider nur mit sehr viel Phantasie vorstellbar wird) ... der philosophische Diskurs wäre gezwungen, sich mit den kapitalistischen Kern-Problemen zu befassen ... vielleicht führte dies sogar zu einen neuen Disput mit Jürgen Habermas ...²⁵⁾

Der „wissenschaftliche“ Umgang mit dem wesentlich Anderen:

Folgendes geschieht gewöhnlich (wenn dies aufgrund eines geringeren Bekanntheitsgrades des „Querulanten“ möglich ist), wenn allzu System-Entlarvendes („Gefährliches“?) gedacht wird – dies mag nun drastisch klingen, entspricht aber nachweislich der vielfach aufzeigbaren Wahrheit:

Wer vom Mainstream abweicht, landet gewöhnlich in vorgefertigten Schubladen. Die Griffe dieser Schubladen sind zumeist dick verstaubt, da nur hin und wieder etwas hineingelegt, aber so gut wie nie wieder herausgeholt wird. In diesen Schubladen landen selbst amtierende Professoren, die auf die Frage hin, ob sie „Intellektuelle“ wären, wohl antworten müssten, dass sie vom Mainstream wohl leider unter anderem Titel einsortiert würden. Ist ein brillanter Kopf nicht mehr aus der Geschichte heraus zu retuschieren, seine Intellektualität zu unbestreitbar, so vermeidet man jeglichen Hinweis auf dessen allzu „bedenkliche“ Textstellen und hofft, dass diese unbequemen Passagen mit den alten Büchern vergilben oder – noch besser – von bibliothekarischem Ungeziefer zerfressen werden:

Wird beispielsweise vom Mainstream über John Maynard Keynes oder Irving Fisher – zwei anerkannte „Jahrhundert-Ökonomen“ des 20. Jahrhunderts – gesprochen, so wird (neben vielem anderen!) deren Zustimmung zu Silvio Gesells Ansatz zumeist unerwähnt gelassen. Aus der Mainstream-wissenschaftlichen Sekundärliteratur, die ja in erster Linie das Denken unserer Ökonomie-Studenten formt, sind diese vermeintlich „gefährlichen Gedanken“ dann gewöhnlich schon nicht mehr herauszulesen.²⁶⁾

Den Mainstream-Erforschern des Wirtschaftswachstums z.B. scheinen die plausibel erklärenden Bücher des Schweizer Ökonomie-Professors Hans Christoph Binswanger bis heute völlig unbekannt zu sein. Die Lektüre von „Geld & Wachstum“ oder „Die Wachstumsspirale“ könnte der Ökonomie den Weg weisen. Sie zeigen deutlich auf, wie die monetäre Zusatzbelastung „Zins“ den Wachstumszwang entscheidend mit antreibt.²⁷⁾ Doch diese blieben in den Werken der universitären Ökonomie ausgeblendet, lediglich – nicht näher benannte – „erste Versuche“ zur Integration des Geldes in die Wachstumstheorie werden vage angedeutet.²⁸⁾

Folgendes anzunehmen scheint daher nicht allzu gewagt zu sein: Das fatale Wirken unseres heutigen Geldes soll den Mainstream nicht beschäftigen und die Studenten der Volkswirtschaftslehre nicht nach adäquaten Lösungen fragen lassen – denn wenn ihnen dann noch jemand z.B. Artikel wie „Am Gelde hängt doch alles“²⁹⁾ aus unserer Bundestagszeitung „Das Parlament“ zuspießt ... nicht auszudenken: Der Campus, erfüllt von Geldreformgedanken, die Studenten, beseelt von der Chance einer realiter umsetzbaren dauerhaften Gleichgewichtsökonomie.

Lehrbuchschreiber tragen eine große Verantwortung für den weiteren Fortbestand der kapitalistischen Kollapswirtschaft ... oder wissen tatsächlich nichts anderes. Für letztere Annahme müsste aber für plausibel erachtet werden, dass diese selbst allesamt ebenfalls ausschließlich nur aus der Sekundärliteratur informiert wären. Absurd!

Peter Sloterdijk beispielsweise gilt als bekannt für seine wissenschaftskritische Haltung. Den Fragwürdigkeiten der Ökonomie geht er aber leider auch nicht vollends auf den Grund. Er sagt zwar, dass so manche Talare noch nicht entmottet seien,³⁰⁾ will aber dieses wichtige Werk bzgl. der Ökonomie ebenfalls nicht entscheidend weiterführen. Dabei wäre gerade die Wissenschaft der Ökonomie schon aufgrund der natürlichen Selbsterhaltungsreflexe genauestens zu beobachten und zu hinterfragen, wirkt sie sich doch wie keine andere Wissenschafts-Disziplin auf unser aller Wohlergehen aus. Vor allem in der langfristigen Perspektive!

Doch die allgemein-bekannteste intellektuelle Elite hinterfragt den Kapitalismus nicht wirklich. Sie redet nur über ihn, sieht ihn weiterhin beharrlich als derzeit einzig mögliche Option, die kategorisch allein dem Kommunismus gegenüber stehe. Vorsichtige Hoffnungsvisionen gibt es nur in unkonkreten Gedanken an die unbekannte Postmoderne – der unbeirrte Idealist wird auf das „Ende der Geschichte“ vertröstet.³¹⁾

Allein schon die Tatsache, dass Sloterdijk z.B. in der Zeitschrift CICERO, einem sog. „Intellektuellenblatt“, zum Interview geladen wird, sollte ihn skeptisch machen können. Bei diesem Blatt könnte man immerhin relativ gefahrlos eine größere Wette abschließen, dass folgende Namen in ihm auch künftig nicht zu finden sein werden: Helmut Creutz, Günther Moewes, Johannes Heinrichs, Bernd Senf, Wolfgang Berger, Margrit Kennedy ...³²⁾

Kurz: Der CICERO-Interviewte oder -Leser läuft nicht Gefahr, mit wesentlich Anderem konfrontiert zu werden – die Langeweile der stets gleichförmigen, wohligh-unkritisierten Gewohnheits-Gedanken des Mainstream-Intellektuellen-Kollektivs.

Sloterdijks Argumentationen stechen hier teilweise eklatant heraus, was offenkundig nicht bemerkt werden soll: Er beschreibt z.B., dass die derzeitige Finanzmarktkrise ihren Ursprung eben nicht in der so viel kritisierten *Gier* hat, sondern vollends auf das Konto der Zentralbanken ginge („Zwänge des Billigkreditsystems“), da es für die Global Player *ruinös* wäre, dieses Gratis-Geld nicht zu nehmen, während ihre Konkurrenten es aber verwerten würden.³³⁾

All die anderen Kapazitäten lassen die Zentralbanken in ihrer letztlich exklusiven Verursacherrolle aus dem Spiel, denn nur so lässt sich weiterhin plausibel vertreten, dass es nur ein paar Regulierungen und einer vernünftigeren Mentalität bedürfe, um dem System wieder Stabilität geben zu können.

Wer aber die Zentralbanken als die letztlich Verantwortlichen benennt, rückt unser heutiges Geldwesen und seine Zwänge selbst in den Fokus der kritischen Betrachtungen, provoziert systemisch-grundsätzliche „Warum-Fragen“, die in ihrer logischen Fortführung (die Sloterdijk allerdings



selbst noch nicht zur Gänze vornimmt) zielsicher zu den zwangsläufigen Langzeitproblemen des Zinsgeld-Systems führen würden, da ohne den Zins (bei umlaufgesicherter Währung) kein Wachstumszwang, keine übermäßigen Vermögens- und Schuldenwachstums-Probleme, keine unumgänglichen periodischen Zusammenbrüche der Schuldenberge, etc. ... kurz: die Finanzmarktkrise liefe „Gefahr“, schon bald als eine Krise unseres heutigen Geldwesens diskutiert zu werden.

Auf die Frage, warum vor der Krise kaum jemand gewarnt hatte, antwortete Sloterdijk u.a., dass die Journalisten „eingebettet“ wären, sie schrieben *gemäß dem Tagesbefehl und zögen mit ihrer Truppe ins Feld*. „Für sie wären Argumente gegen den Mainstream beruflicher Selbstmord.“³⁴⁾ Dies erklärt vieles ... und der Rest der besagten CICERO-Ausgabe belegt eindrucksvoll, dass auch künftig weiter so verfahren werden soll. Der Mainstream bleibt unbeirrbar – bis zur nächsten „alle überraschenden“ Krise.

Sloterdijk wird also immer wieder sehr deutlich, was dann doch wieder seine exquisite Sonderrolle im deutschen Intellektuellen-Mainstream aufzeigt und meine Hoffnung auf eine sloterdijksche Thematisierung der Freiwirtschaftslehre weiter aufrechterhält:

Er beschreibt den derzeitigen Versuch, die kapitalistische „Endkrise“ durch die „permanente Krise“ außerkraftsetzen zu wollen, thematisiert den schon lange übergroß gewordenen *Geldmantel* (den unsere Verantwortlichen der EZB nicht als solchen erkennen wollen?) und verdeutlicht gar die derzeit auch von unserer Regierung so „energisches kaschierte Inflationsstrategie“, verweist sogar auf die – als extrem medienkritisch auffassbare – Erkenntnis, dass die Inflation derzeit doch auffällig ungenannt bliebe.³⁵⁾

Sloterdijk spricht die Wahrheiten aus, die nahezu alle unsere hierfür eigentlich zuständigen „leitenden Angestell-

ten“³⁶⁾ ihren Finanziers (den Steuerzahlern) gegenüber ungenannt lassen. Die Mainstream-Medienwelt lässt ihnen das nachweislich in vielen Belangen einfach freundlich durchgehen, unsere Geld-Verantwortlichen werden mit wirklich schwierig zu konterndenden Fakten gewöhnlich nicht behelligt.

Als Interessierter, der auch die wichtigsten Werke der Lehrbuch-Ökonomie, wie auch die Originaltexte bekannter Ökonomen, wie Keynes oder Fisher, gesichtet hat, muss ich sagen, dass die Ökonomie-Philosophie des Peter Sloterdijk erst mit der Integration der freiwirtschaftlichen Erkenntnisse eine rundum wirklich *alles ursächlich Erklärende* werden kann. Erst wenn er die Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus durch eine verbotsfreie (konstruktive) Überwindung des Zinssystems zu denken wagt, lassen sich die monetären und bodenrechtlichen Grundbedingungen einer dauerhaften Gleichgewichts-Ökonomie offen thematisieren.

Erst wenn diese realisiert werden konnte, kann es möglich werden, dass jenen, *die in die Zukunft blicken, nicht mehr zumute sein muss*, „als blättern sie in einem Katalog angekündigter Miseren.“³⁷⁾

Solange nicht noch überraschend ein „Vierter Weg“ auftaucht, sollte die Philosophie zunächst einmal den vorliegenden „Dritten Weg“ diskutiert. Nur so könnte sich der Wohlstand auch wieder nachhaltig bei der Allgemeinheit mehren; anstelle des Reichtums bei einigen Wenigen, der ohnehin schon als akkumulierter „*Balast und Spielmasse*“ treffend tituliert wurde³⁸⁾ – und das schöne Leben genießt sich ohnehin besser in Ländern mit geringen Ungleichheiten.

Das edle Cabrio lenkt sich vermutlich wesentlich entspannter im oberbayerischen Chiemgau, als in Mexico-City, Manila, Jakarta

Extrem denkwürdig: Eine elitäre „Reichenpartei“ müsste vermutlich sofort eine vollumfängliche Umsetzung der Vorschläge Silvio Gesells fordern, so es ihr gelänge, realistisch-klug und voller froher Lebensart auch in die fernere Zukunft zu blicken.

Doch wenden wir uns nun dem globalen Wirtschaften zu:

In seinen Betrachtungen zur Globalisierung bleibt Sloterdijk leider sehr unpräzise. Hier beschreibt er zwar was geschieht und beobachtet werden kann, benennt aber nicht die dahinterstehenden Macht-Akteure und deren konkrete Methoden:

In der „ZEIT“ beschrieb Sloterdijk am 26.04.2007 seine Sicht der „*Fern-Nachbarschaft*“,³⁹⁾ erklärte vor dem G8-Gipfel, warum wir eine „*Globalisierung des Mitgefühls brauchen*“. Hier sagte er, dass das Geld in seinem Vermehrungsdrang vor keinen Hindernissen halt mache und sich mit der „*Ausweitung der Profitzone*“ auch die *moralische Einmischung*-

zone ausweite – auch ein „Global-Warming-Effekt“ in *moralischer Hinsicht* wäre angesichts der Protestintensität nicht überraschend. Diese Sympathie-Bekundungen an die sog. „Globalisierungsgegner“ lassen neue – vielleicht konkretere – Töne in künftigen Büchern Sloterdijks erhoffen. Dies wäre zu begrüßen, wurde die bisher in seinen Werken veröffentlichte Globalisierungs-Beschreibung doch schon von vielen Betrachtern heftig kritisiert. Zu Recht: Mit Blick auf das vielfältige Leid und Unrecht in der Welt, klangen die Schilderungen Sloterdijks zumeist allzu „Davos“-kompatibel:

So „erkannte“ Sloterdijk einst zur Globalisierung:

„Durch ihre alten und neuen Medien lässt die „Globalisierung“ permanent mitteilen, dass sie geschieht und fortgeht, unter Missachtung jeglicher Alternative. Daher die eigentümliche Unabhängigkeit von Philosophie und sonstigen Ausprägungen reflektierender Theorie. Sie führt nur noch Selbstgespräche, in denen sie sich als dominierendes Thema feiert. Die Lagebesprechung ist an die Stelle der Kritik getreten.“⁴⁰⁾

Doch auch er selbst schien nicht bereit zu sein, einen Versuch zu wagen um dieses Manko zu beheben, indem er zu erkennen meinte: *„Die weltweite Bewegung der sogenannten Globalisierungsgegner bietet durch ihr bloßes Bestehen den Beweis für die Unhintergebarkeit des neuen status quo. Indem die Kritiker auf Dysfunktionen⁴¹⁾ des Weltsystems hinweisen, bezeugen sie sein Funktionieren. Eben-sowenig könnten Gegner der Erdrotation sich dem Schicksal entziehen, den täglichen Umlauf des Bodens unter ihren Füßen mitzumachen. Deshalb ist die terrestrische Globalisierung einem Axiom vergleichbar, die erste und einzige Voraussetzung von der eine Theorie des gegenwärtigen Zeitalters auszugehen hat.“⁴²⁾*

Diese Argumentation ist bemerkenswert, man wird das Gefühl nie los, vielleicht doch irgendetwas falsch verstanden zu haben. Doch die Worte scheinen eindeutig: Die sog. „Globalisierungsgegner“ seien von vorneherein vergeblich Engagierte, ihre Kritik würde in den „Lagebesprechungen“ der Globalisierung ohnehin nicht wirksam werden. Die Globalisierung geschehe – gleich einer Naturgewalt – mit einer alle Kritik belanglos machenden Übermacht. Hiervon sei *„auszugehen“*. Die Philosophie empfiehlt bzgl. der Globalisierungs-Ungerechtigkeiten die Resignation der ohnehin chancenlosen Weltverbesserer?

Allein der Gedanke an ein so formuliertes – und vor allem der weltweiten Bewegung der sog. „Globalisierungsgegner“ entgegengesetztes – Globalisierungs-Axiom, welches nun in Zukunft anerkannt werden müsste, hat schon eine gewisse Skurrilität:

Ein „Axiom“ ist ein *„ohne Beweis einleuchtender, grundlegender Lehrsatz“*. Als solcher kann er aber gar nicht für jenes, was gewöhnlich mit dem Begriff „Globalisierung“ gemeint wird, anwendbar sein. Da die Globalisierung ein Vorgang ist, der unzweifelhaft von mitdenkenden Menschen besetzten Gremien gestaltet wird, ihm also von Menschen gemachte Regeln zugrunde liegen, es also nicht die „unbedingt unbeeinflussbar naturgesetzlich geschehende Globalisierung“ gibt, kann diese auch nicht als „ohne Beweis einleuchtend“ betrachtet werden. Der demokratische Grundgedanke einer Lenkung der Politik durch die wählenden Bevölkerungen würde dadurch restlos ausgelöscht.

Dies würde immerhin die Kernthese der vieldiffamierten „Verschwörungstheoretiker“ bestätigen, scheint aber auch Anderen so plausibel zu sein: Der argentinische Schriftsteller, lt. Quelle⁴³⁾ einer der bedeutsamsten Intellektuellen Südamerikas, Juan Gelman, z.B. sagte, dass in Argentinien, wie auch überall sonst, die Regierung gar nicht die eigentliche Macht wäre. Diese sei die Wirtschaft. Er hoffe auch, dass es Barack Obama weiterhin gut gehe, denn Barack Obama sei auch nicht die eigentliche Macht.

Dies würde so manches erklären. Sollte dies, wie meiner Erfahrung nach ohnehin alle glauben, der Wahrheit entsprechen, so wären die eigentlichen Gestalter des nationalen wie globalen Miteinanders den allermeisten Wählern gar nicht als solche bekannt. Die Demokratie wäre dann realiter eine reine Fassaden-Veranstaltung, die den Wählern nur aufzuzeigen vermag, wer die jeweiligen Legislaturperiodischen Marionetten der wirklichen Mächte sein dürfen.

Der Grund für die seltsame Machtlosigkeit der Politik vor globalen „Zwängen“, offenbar selbst der Regierungschefs der G8, wäre dann logisch aufgezeigt. Sitzt die Politik also noch an den entscheidenden Reglern und Hebeln oder lenken die Global-Player schon längst – z.B. mit ihrer latent im Raume stehenden Drohung der Standortverlagerung – das politische Geschehen?

Ausräumbar wäre dieser Verdacht tatsächlich nur durch eine erwiesene Handlungsfähigkeit der Politik. Der Beweis einer funktionstüchtigen Demokratie, wäre erst glaubwürdig dargelegt, wenn die Politik Rahmenbedingungen durchsetzte, die z.B. auch die Gewinnmargen der sog. Global-Player zugunsten der global arbeitenden Menschen und deren Umwelten beschneiden würden. Dieser glaubwürdig eingeschlagene Weg in Richtung globale Fair-Trade-Economy wäre der notwendig zu erbringende Beweis. Erst dann hätte die Politik glaubwürdig gezeigt, dass sie noch im Auftrag der Mehrheit ihrer Wähler agieren will und kann.

Doch zurück zur obigen Textpassage: Meinte Sloterdijk mit seinem Naturgewalten-Vergleich des Globalisierungsprozesses vielleicht lediglich das unserer heutigen Technik geschuldete Vorschreiten des globalen Austausches



durch die beständig ansteigende globale Mobilität, da die Erde dadurch – im übertragenen Sinne – „kleiner“, „verdichteter“ geworden sei?

Dann wäre allerdings die Bewegung der sog. „Globalisierungsgegner“ hier nicht zu nennen gewesen, da diese ziemlich generell nur die Art und Weise des Geschehens kritisieren, nicht aber den globalen Austausch selbst ablehnen. Dies will ich – auch medienkritisch – näher betrachten:

Globalisierungsgestalter

Mit der unkritischen Verwendung der Formulierung „Globalisierungsgegner“ (der alleinige Zusatz „sogenannte“ genügt hier m.E. nicht) unterstützt Sloterdijk die geläufige Kritik-diffamierende Medienberichterstattung, welche jene, die das heutige Weltgeschehen – so wie es vielerorts beobachtet werden muss – nicht akzeptieren wollen, zumeist als „Prinzip-Querulanten“ oder „utopistische Weltverbesserer“ darstellt, ohne aber auf deren Inhalte gebührend einzugehen. Mit der Nennung der sog. „Globalisierungsgegner“ sollten aber automatisch deren allseits bekannte Inhalte und Forderungen als mitgenannt betrachtet werden. Dieses *für-Inhalte-eintreten* der sog. „Globalisierungsgegner“ wird für gewöhnlich ignoriert. Dies ist nicht hinnehmbar. Wenn jemand Adam Smith sagt, so wurde auch sein marktliberales Denken mitgenannt, wenn jemand Gandhi sagt, ist auch der gewaltlose Widerstand genannt, wer Marxist sagt, der hat auch die Gegnerschaft zum privaten Produktionseigentum genannt – die Namen und Bezeichnungen sind allesamt unweigerlich mit den geläufigsten Inhalten verbunden.

Die wesentlichen Inhalte der sog. Bewegung der „Globalisierungsgegner“ sind aber nachweislich kein kategorisches *Dagegensein* sondern zumeist ziemlich konkrete Forderungen nach einer besseren Gestaltung des ökonomischen Weltgeschehens!

Hier lohnt es sich über die geläufigen Titulierungen nachzudenken: „Globalisierungsgegner“ wären nur Menschen, die möglichst ausschließlich regionale Wirtschaftskreisläufe fordern. Globalisierungsgestalter aber wären Menschen, die das beobachtbare global-ökonomische „Wie“ und „Warum“ hinterfragen und andere Wege unterstützen. Bei dieser Betrachtung wird sofort klar, dass die überwiegende Mehrheit der sog. „Globalisierungsgegner“ eindeutig richtiger als Globalisierungsgestalter zu bezeichnen wäre.

Die Wortverwendung Sloterdijks fordert auch anderorts die Kritik heraus: „Dysfunktionen“ belegen gewöhnlich kein „Funktionieren“, sondern sollten ein Nichtfunktionieren, ungerechte oder unzureichende Regelungen vermuten lassen. In Bezug auf die Globalisierung haben wir es eindeutig mit einem gestaltbaren Geschehen zu tun. Deren „Dysfunktionen“ müssen daher prinzipiell als reversibel betrachtet bleiben. Wäre dies nicht der Fall, so müsste deutlich gesagt werden, wer den positiven Fortschritt so fatal blockiert. Die letzten Jahrzehnte wurde die Globalisierung nachweislich vom IWF, der Weltbank, also den USA und auch der EU gestaltet und vorwiegend zum Vorteil ihrer Global-Player eingerichtet. In Zukunft aber sollte sie sich – zum Wohle aller arbeitenden Bevölkerungen – immer mehr in eine globale Fair-Trade-Economy wandeln.

Die vermeintliche Übergröße der Aufgabe besagt nicht, dass deren Verfechter im Unrecht wären oder aufgeben sollten, sie zeigt in diesem Falle wohl eher, wie sehr auch konkrete inhaltliche Unterstützung benötigt wird.

Marktversagen

Globales Wirtschaften braucht global-akzeptable und für *alle* verbindliche Rahmenbedingungen. Der Markt agiert nun schon seit Jahrzehnten in einer fatalen Mischung aus machtgeleiteter Vorteilsnahme und fataler Unreguliertheit. Er hat es bislang nicht geschafft, die Slums dieser Welt zu verringern, gerechtere Löhne durchzusetzen, die Umwelt zu schonen oder Kriege um Rohstoffe oder Machtinteressen⁴⁴⁾ zu verhindern. Die genannten „Dysfunktionen“ sind die Symptome des Marktversagens, der fehlenden Regularien, denn ob in der Ökonomie etwas funktioniert oder nicht, kann nicht an den Profiten der globalen Konzerne abgelesen werden, sondern zeigt sich vorrangig am Wohlergehen der globalen Bevölkerungen und dem Erhalt ihrer nativen Lebensräume.

Durch die Anerkennung des „Axioms“ des Peter Sloterdijk, würde sich die Philosophie – ohne eine konkrete Analyse der sich seit Jahrzehnten so fatal globalisierenden Inhalte – aus der Globalisierungskritik eloquent heraushalten. Indem sie diese als die „erste und einzige Voraussetzung“ anerkennt, von der ihre zukünftigen Theoriegebäude

auszugehen hätten, beschließt sie, die konkrete Art und Weise des Globalisierungsgeschehens reflexiv unangetastet zu lassen.

Die Sympathie-Bekundung für die Engagierten genügt nicht. Wer sich als Denker zum Thema äußert, muss auch in der Sache konkret werden: Wenn z.B. ein Expertenbericht bekanntlich „so ziemlich alle Vorschläge, die man zur Bekämpfung der Ernährungskrise umsetzen müsste“ enthält, dann aber – nachdem er „von fast 90 Regierungen abgesegnet wurde“ – umgehend wieder in Vergessenheit geriet,⁴⁵⁾ so zeigt dies deutlich auf, dass gewisse Interessensgruppen und Nationen deutlich in Frage zu stellen wären. Diese, wie auch die konkreten Forderungen der so diffamierten „Naturgewalt-Unzufriedenen“ finden sich aber leider nicht in den Werken Sloterdijks.

Er betrachtet die Globalisierung so, als könnten die Mächtigen der G8-Staaten keine gerechteren Regelungen unterzeichnen, da die rasante Erdrotation das Schönschreiben so fatal erschwere – wobei wohl die eigentlichen Drahtzieher der Menschenrechtsverhöhenden Geldmacht-Sphäre die machtbewahrende Drehung weiter und weiter vorantrieben. In der geläufigen Globalisierungs-Betrachtung – „Davos-schmeichelnd und Wirtschaftsmediens-Mainstream-getreu“ – wurde das Gewinnstreben an sich zum neuen Ideal: „Durch die Rückkehr des schwimmenden Kapitals von der Fernreise wird der Expansionswahnsinn zur Profitvernunft.“⁴⁶⁾

Dem wäre deutlicher zu entgegenen, als Sloterdijk dies bislang tat: Wenn der „Expansionswahnsinn“ auch die Ausbeutung von Mensch und Natur beinhaltet, so kann und konnte aus ihm niemals eine zu akzeptierende „Profitvernunft“ resultieren! Beobachtbare Ausbeutungen belegen immer mangelhafte oder fehlende menschen- und umweltfreundliche Rahmenbedingungen oder ungenügende Sanktionierung von Fehlverhalten. Der „Expansionswahnsinn“ muss robust reguliert werden, sonst verläuft die Weltökonomie zwangsläufig in Richtung „Run to the Bottom“, bleibt der globale Profit allzu oft durch vielfältige Ausbeutungen verbrecherisch überdimensioniert.

Die Erstellung einer Profit-Theorie der „Vernunft der Ausbeutung“ dürfte schwerlich gelingen, da im Wortsinne der Ausbeutung schon das letztlich Endliche des Vorganges enthalten ist – etwas „Ausgebeutetes“ ist irgendwann verbraucht, zerstört, vernichtet.

Will sie den Wirtschaftskräften nicht einen exklusiven Freibrief zur privilegierten Geldmacht-Anarchie ausstellen, so muss es der Philosophie auch um eine konkret-wertende Beurteilung der eingesetzten Mittel und Wege gehen. Der Profit durch einen die Menschenwürde- und die Umwelt verachtenden Betrug, sprich „Ausbeutung“, hat eine andere moralische Wertigkeit, als ein durch unternehmerisches

Geschick oder gute Arbeit erzielter Gewinn! Ohne eine differenzierte Betrachtung der bezahlten oder nicht bezahlten Kosten, kann ein unternehmerischer Gewinn auch gleichzeitig ein gesamtwirtschaftlicher Verlust sein. Zu niedrige Löhne und Raubbau an der Umwelt z.B. sind solche nicht-bezahlten Kosten.⁴⁷⁾ Aufgrund dieser logischen Tatsachen darf es die Philosophie auf keinen Fall versäumen, die Begriffe Gewinn und Vernunft einzelwirtschaftlich und global zu definieren!

Indem die Philosophie sich weigert, die *Art und Weise* der Profitmaximierung an konkreten Beispielen kritisch zu hinterfragen, macht sie sich selbst – im derzeit wohl wichtigsten globalen Prozess – unnötig klein, und: die Gedankengebäude der Philosophie müssen auf dem soliden Fundament global-akzeptabler Werte begründet sein! Ist diese Grundvoraussetzung nicht erfüllt, so gelangt die Philosophie eines Tages zu regionalen „Wahrheiten“ und den jeweiligen Zielgruppen genehmen Welterklärungen.

Dann gibt es eines Tages eine Philosophie der Dritten Welt und eine der Ersten, eine der Müllberge und eine der Wall Street – und ausschließlich von jener „Philosophie der Wall Street“ werden unsere Mainstream-Medien ihre ausgewählten Philosophen, Politiker und Wirtschaftswissenschaftler ihrem Publikum erzählen lassen.

Ohne universelle Werte kann es keine globale „universelle“ Philosophie geben. Die schöne Vorderseite jeder Profit-Medaille ist – im Zweifel – auch kritisch-interessiert umzudrehen. Es ist zu diskutieren, ob sich eine zeitgenössische, auf universell-akzeptablen Werten basierende, Philosophie wirklich von der oft behaupteten Utopie eines global-fairen und konsequent-umweltschonenden Wirtschaftens entfernen kann. Vielleicht sollte ein Werte-orientierter Utopismus gar heutige und künftige Philosophen-Pflichtkür sein, denn: die Zukunft ist zu unbekannt, um sie pessimistisch-prophylaktisch mit dem heute Beobachtbaren zu verwechseln. Und: Die Ziele müssen gedacht und so oft es geht formuliert werden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten.

Die Philosophie sollte auch einen Entwurf einer idealen Globalisierungs-Gestaltung versuchen. Im Zweifel könnte auch schonungslos formuliert werden, aus welchen konkreten Gründen die jeweiligen Dysfunktionen bis heute nicht abgestellt werden konnten.

Das globale Geschehen muss als ein – zugegeben extrem schwerfälliger und teils wohl gewollt störrischer – Wandel betrachtet werden. Indem die Philosophie den heute beobachtbaren Prozess der Globalisierung mit der Naturgewalt der Erdrotation vergleicht, bezichtigt sie jeden ihrer Kritiker des naiven Schwachsinn, anstatt die Bereitschaft aufzubringen, sich inhaltlich mit deren Argumenten auseinanderzusetzen. Bestünde die Welt nur aus ein paar wenigen, insgesamt gut zu überblickenden, vor Glücksee- >

ligkeit strotzenden Individuen oder wäre auf diesem Planeten tatsächlich alles offenkundig in bester Ordnung, so wäre es womöglich angemessen. Dass dem aber augenscheinlich nicht so ist, bleibt aber wohl leider noch lange eine traurige Tatsache.

Katastrophe voraus!

Dabei beschrieb Sloterdijk sogar überdeutlich, wohin die Dinge führen können. Fraglich bleibt, aus welchen Gründen er wieder und wieder eine anzunehmende Ungestaltbarkeit suggeriert. Amerika hat 2008 einen Afroamerikaner zum Präsidenten gewählt. Wer kann also heute mit Gewissheit sagen, dass die großen Nachfrager-Staaten dieser Erde nicht im Jahre 2050 die Erfüllung von Fair-Trade-Regularien als Bedingung an ihre Importe stellen und jene Länder, die weiterhin unter Ausbeutung von Mensch und/oder Natur produzierte Waren akzeptieren von der Staatengemeinschaft ausschließen? Ein gerechtes globales Konkurrieren würde immerhin auch den Abstieg der heute reichen Nationen aufhaltbar machen, da auch viele heimische Produzenten dadurch wieder wettbewerbsfähig würden.

Sloterdijk aber scheint die Hoffnungslosigkeit kategorisch festzurren zu wollen: Die terrestrische Globalisierung spiegele kein „Moralgesetz wider, nach welchem alle Menschen möglichst zuvorkommend und anteilnehmend an sämtliche übrigen Artgenossen denken sollten. Die naive Annahme einer potentiellen Offenheit aller für alle wird von den Globalisierungstatsachen ad absurdum geführt. Im Gegenteil, die unvermeidliche Endlichkeit des Interesses von Menschen für Menschen wird im Gang der Weltvernetzung immer offenkundiger – es verändert sich nur der moralische Akzent, und zwar in Richtung auf die Forderung nach zunehmender Belastbarkeit trotz steigender Entnervung. Man sollte nicht überrascht sein, wenn sich zeigt, wie mit fortschreitender Weltvernetzung die Symptome der Misanthropie⁴⁸⁾ anwachsen. Wenn Menschenfurcht eine naturwüchsige Antwort auf unwillkommene Nachbarschaft bedeutet, lässt sich angesichts der erzwungenen Fernnachbarschaften der meisten mit den meisten eine misanthropische Epidemie ohne Beispiel vorhersehen.“⁴⁹⁾

Das gibt wirklich zu denken. Sollten diese Zeilen eine realistische Berechtigung haben, so wäre doch bitte sofort – z.B. mittels wirksam hoher Wege-Steuern – eine massive „Globalisierungs-Vollbremsung“, ein Zurückzwingen der Akteure in ein möglichst regionales Wirtschaften einzuleiten: Die „Globalisierungstatsachen“, welche – der Erdrotation vergleichbar – nicht veränderbar seien, führen die „naive Annahme“ menschlichen Mitgefühls „ad absurdum“? Sie enthielten eben kein „Moralgesetz“ des Denkens der einen Menschen an die anderen? Der „moralische Akzent“ ändere sich, da trotz „steigender Entner-

zung“ eine „zunehmende Belastbarkeit“ gefordert werden müsse? Durch all dies lasse sich zwar eine Epidemie des Menschenhasses ohne Beispiel (also schlimmer als weithin bekannte Beispiele wie Erster und Zweiter Weltkrieg) vorhersehen, aber der Philosoph hat angesichts dieser Zukunftsperspektiven nichts über einzufordernde universelle Werte und seit langem diskutierte konkrete Gestaltungsvorschläge der Globalisierung von sich zu geben, da er um das Axiom dieses „naturgesetzlich-unabänderlichen“ Vorganges weiß, welches er – so er kompetent genug ist, dieses zu begreifen – in seine Theorien einzubauen hat?

Hier wurden immerhin gigantische Menschheits-Katastrophen formuliert! Sollte dies nicht nur rhetorisch-überdrehter Fatalismus sondern eine ernstzunehmende Befürchtung sein, so gelte es wohl allmählich „umzudenken“ und auch die heutige philosophische Herangehensweise kritisch zu hinterfragen.

Die Philosophie muss sich bezüglich der Globalisierung wie folgt verhalten, nur so kann sie den oben genannten *moralischen „Global-Warming-Effekt“* philosophisch-denkend unterstützen: „Wir stehen in einem Prozess, nehmen einige seiner bisherigen Resultate wahr, stellen das Auftauchen neuer Konflikte und Verhaltensformen, neuer Akteure und Institutionen fest und versuchen, all das zu werten und zu beurteilen.“⁵⁰⁾

Hier müssen konkrete Vorgänge analysiert und hinterfragt werden. Hier sind auch Verantwortliche namentlich zu nennen und deren Tun moralisch zu bewerten. Für Axiome und ideologisch suggerierte Naturgesetzmäßigkeiten ist hier kein Raum. Das die Globalisierung geschieht ist klar, dass „Wie“ und „Warum“ des Geschehens sollte die Philosophie aber immer wieder aufs Neue beschäftigen. Die ökonomische Globalisierung – und um diese geht es, wenn die sog. „Globalisierungsgegner“ genannt werden – ist daher immer vor allem im Sinne einer großen Reflexions- und Gestaltungsaufgabe zu betrachten.

Der Diogenes von Sinope der Moderne würde sich – so eine schöne Phantasie – wohl vor den heutigen Tempeln der Macht in die Sonne legen ... und damit jedem, der es wissen will oder nicht, schon durch seinen spektakulären Standort erklären, wer auf dieser Welt Dreck am Stecken hat. Zu beobachten wäre, ob er sich vor den immer so viel beachteten Regierungssitzen postierte oder aber vor den Hochglanz-Dependancen der vielleicht wirklich entscheidenden Global-Marodeure.

Fazit:

Während Sloterdijk also den Kapitalismus selbst gründlich durchleuchtet, dabei eigentlich „nur“ die Existenz der freiwirtschaftlichen Lösungsvorschläge unerwähnt lässt,

beschreibt er das ökonomische Globalisierungsgeschehen in vielfach fragwürdiger Weise.

Dort die brillante System-Analyse, hier nur die große Global-Erzählung. Das „Warum“ dieser Diskrepanz scheint klar: Wo seit Jahrzehnten erfolgreich eine kategorische Unabänderlichkeit suggeriert wurde, können – solange die nichtmarxistische Alternative, die Freiwirtschaftslehre ungenannt bleibt – die fatalen Mechanismen und Zwänge offenkundig genannt werden. Erst in Verbindung mit der plausiblen Problemlösung würde dies systemgefährdend.

Bei der Globalisierung aber liegt der Fall ganz anders: Dort werden die menschen- und umweltfreundlichen Alternativen seit Jahrzehnten von vielerlei Seiten konkret benannt und gefordert – hier kann die Philosophie die wahren Mittel und Wege der Macht sowie die wahren Gestalter des Geschehens nicht deutlich aufzeigen, ohne sich auch mit den bekannten Argumenten der Globalisierungsgestalter inhaltlich-konkret solidarisch oder begründet-ablehnend zeigen zu müssen.

Solange die Philosophie über die Globalisierung schreibt, als habe sie von all den skandalösen Macht-Asymmetrie-Fakten und offenkundigen imperialistischen Raubzügen, die z.B. in den Büchern von Jean Ziegler, Joseph Stieglitz, John Perkins u.v.m. beschrieben sind, noch nichts Genaueres gehört, können ihre Werke zwar z.B. mit dem *Wirtschaftsbuchpreis 2005 – in der Kategorie „Zukunft des Kapitalismus“* prämiert werden (wie Sloterdijks „Im Weltinnenraum des Kapitals“) – für die Bemühungen um eine globale Fair-Trade-Economy bleiben sie leider verloren.

Wenn aber die Globalisierung tatsächlich jenes „*Verbrechen*“ sein sollte, „*das nur einmal begangen werden kann*“,⁵¹⁾ so wäre festzustellen, dass diese – in vielem – mindestens als ein *bis heute andauerndes und vermutlich weiter bestehendes* imperialistisches Dauerverbrechen erkannt werden könnte, das nicht nur beobachtet und beschrieben werden darf, sondern im Detail aufzuzeigen und zu kritisieren wäre.

Solange sich die machtvoll-agierenden Vormächte demokratisch nennen, sollte es auch optimistisch für möglich gehalten werden können, dass sich eine entscheidend große kritische Öffentlichkeit positiv auswirken könnte ... wirklich bedenklich ist, dass solche Worte immer so unsäglich utopisch nachhallen. ■



Zum Autor: Simon Bichlmaier, 38 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, Bankkaufmann und Erzieher. Hat vor ca. 10 Jahren begonnen, aufkommende Fragen zur Ökonomie und zum Weltgeschehen aufwendig recherchierend zu beantworten. Arbeit an einem Buch, indem Ökonomie, Politik, Philosophie uvm. kritisch miteinander diskutieren. Es geht dabei vor allem um das „Warum“ des Stillstandes.

Anmerkungen:

- 1) Sloterdijk, „Die Verachtung der Massen“, S. 62/63
- 2) Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 302 ff.
- 3) Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 303
- 4) Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 304
- 5) vgl. Sloterdijk, „Kritik der zynischen Vernunft“, S. 454 – 458
- 6) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 305
- 7) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Eurotaoisimus“, S. 72
- 8) so interpretiert nach Sloterdijk, „Eurotaoisimus“, S. 73
- 9) vgl. Sloterdijk, „Eurotaoisimus“, S. 94
- 10) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 305
- 11) vgl. Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 307
- 12) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 308/309
- 13) so im „vis a vis“ Talk mit Frank A. Meyer, am 27.10.2008, 3Sat
- 14) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Sphären II Globen“, S. 537 (hier im Bezug auf theologische Diskurse)
- 15) Ich kenne leider keine Ausnahme. Sollte jemand eine kennen, bitte kontaktieren.
- 16) so der Titel von Kapitel 5. im 1. Teil von Sloterdijks „Kritik der zynischen Vernunft“
- 17) Sloterdijk, „Sphären III, Schäume“, S. 774 (In Bezug auf Ernst Bloch)
- 18) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Kritik der zynischen Vernunft“, S. 62/63
- 19) Sloterdijk, „Selbstversuch – Ein Gespräch mit Carlos Oliveira“, S. 54
- 20) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S. 215
- 21) Jongen (Hrsg.), „Der göttliche Kapitalismus“, S. 53
- 22) Jongen (Hrsg.), „Der göttliche Kapitalismus“, S. 53
- 23) Hörisch, „Gott, Geld, Medien“, S. 138
- 24) vgl. Sloterdijk, „Die Verachtung der Massen“, S. 80
- 25) der mit seinem despektierlichen Verweis auf irrlichternde Philosophy Entertainer, „die sich mit funkelnden Formulierungen beim anspruchsvoll zerstreuten Medienpublikum Ansehen erwerben“ wohl ziemlich sicher auf Peter Sloterdijk abzielte (siehe u. vgl. Habermas, „Ach Europa“, S. 19). Sloterdijk kritisiert Habermas ebenfalls teilweise sehr spitz (siehe z.B. Sloterdijk/Heinrichs, „Die Sonne und der Tod“, S. 66).
- 26) bestes Beispiel zum Beleg dieser Aussage für Keynes: Wille, „John Maynard Keynes“. Irving Fisher wird in den wirtschaftswissenschaftlichen Schriften bestenfalls zur Umlaufgeschwindigkeit des Geldes erwähnt.
- 27) Hierzu zu lesen empfohlen: v. Heusinger, „Verdammt zum Wachsen“, DIE ZEIT/Archiv, 48/2004
- 28) Vgl. z.B. Rose, „Grundlagen der Wachstumstheorie“, S. 193 ff.
- 29) „Das Parlament“, bpp: Bundeszentrale f. polit. Bildung, Nr. 01 02/03.01.2005, „Am Gelde hängt doch alles“, O.W. Schwarzmann, Buchbesprechung zu H. Creutz, „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“
- 30) siehe Interview, CICERO, Nov. 2006, <http://www.cicero.de>
- 31) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Sphären III, Schäume“, S. 774/775
- 32) ... hier nur zur Ökonomie. In anderen Wissenschafts-Bereichen ließen sich ebenfalls viele Namen nennen.
- 33) siehe u. vgl. CICERO, 1/2009, Sloterdijk-Interview mit Frank A. Meyer.
- 34) siehe u. vgl. CICERO, 1/2009, S. 116
- 35) Süddeutsche Zeitung, Interview, 03.01.2009 (<http://www.sueddeutsche.de/kultur/332/453028/text/print.html>)
- 36) Helmut Schmidt bezeichnete sich seinerzeit als Kanzler so.
- 37) vgl. Sloterdijk, „Falls Europa erwacht“, S. 60
- 38) vgl. Sloterdijk, „Tau von den Bermudas“, S. 52
- 39) DIE ZEIT, 26.4.2007 ([http://images.zeit.de/text/2007/18/G8 Konferenz](http://images.zeit.de/text/2007/18/G8%20Konferenz))
- 40) Sloterdijk, „Im Weltinnenraum des Kapitals“, S. 218
- 41) Sloterdijk meint dabei sicherlich auch z.B. die von J. Ziegler angegebenen 10 Millionen jährlich sterbenden Kinder von 0-5 Jahren, oder die chancenlosen Baumwollbauern Nordafrikas, denen die Subventionen der USA die Konkurrenzfähigkeit rauben, oder die Bauern der Dritten Welt, die mithilfe unserer Überschüsse aus ihren heimatlichen Märkten gedrängt werden, so dass sie ihre fruchtbaren Böden brachliegen lassen müssen, ...)
- 42) Sloterdijk, „Im Weltinnenraum des Kapitals“, S. 218/219 (Dieses „Axiom“ hat Sloterdijk bereits anno 1999 in „Sphären II – Globen“ (S. 979) formuliert. Er hätte es also theoretisch ca. 6 Jahre lang reflektieren können.)
- 43) Juan Gelman, lt. „Kulturzeit“, 3sat, 4.12.2008
- 44) Bei fast jedem „komplizierten“ Konflikt lässt sich ein massiver ökonomischer Hintergrund finden.
- 45) siehe u. vgl. DIE ZEIT, 23.10.2008, S. 3, (IAASTD Bericht, mehrere hundert Agrar- und Entwicklungsexperten, gefördert von der UN und der EU-Kommission, die einen „Erhalt und Erneuerung natürlicher Ressourcen statt monokulturellem Intensivanbau, Förderung der Kleinbauern statt der Agrarkonzerne, lokal zugeschnittene Hilfen anstelle von global einheitlichen Saatgutmitteln und Pestiziden“ forderten.)
- 46) Sloterdijk, „Im Weltinnenraum des Kapitals“, S. 134
- 47) Dieses Denken stammt v. Bernd Senf, „Der Tanz um den Gewinn“
- 48) Misanthropie = Menschenhass
- 49) Sloterdijk, „Im Weltinnenraum des Kapitals“, S. 219/220
- 50) F. M. Wimmer, „Interkulturelle Philosophie“, S. 13
- 51) vgl. Sloterdijk, „Sphären II, Globen“, S. 947